Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 18 (1942-1943)
Heft: 5

Artikel: Freie Kunst
Autor: Griot, Gubert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1066706

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Freie Kunst

Nur in der Freiheit atmet die Kunst. Das hat ihre abstrakte Richtung mit einer bisher unerhörten Vehemenz betont. Ihr entfesseltes Formenspiel übt einen zauberhaften Reiz aus. Es weckt die Ahnung neuer Möglichkeiten. Das Unmögliche scheint möglich zu werden. Aber zwei Dinge haben sich gezeigt. Unerwarteterweise führt ihre betonte Freiheit statt zu Vielfalt schließlich zu Gleichförmigkeit und Wiederholung. Begreiflicher scheint das andere (obschon gerade die Kunst das umfassendste Mittel der Verständigung ist): die Formen werden vieldeutig und mißverständlich.

Die abstrakte Kunst steht nicht unvermittelt in der geschichtlichen Entwicklung. Sie hat die Konsequenzen aus den aufgelösten, schwebenden Formen des Impressionismus gezogen, und zugleich suchte sie diese Formen wieder zu festigen, im Surrealismus nach der intellektuellen und in der konstruktiven Richtung nach der optischen Seite. Und mit einer konservativen Nuance schloß sich die Neue Sachlichkeit an, indem sie ihr Formenspiel in die Modellierung des Gegenständlichen einbaute.

Der Künstler gibt dem Geist seiner Zeit die bildlich konkrete Form. Es ist selbstverständlich, daß uns die gegenwärtige Kunst als lebendige Gegenwart grundsätzlich unmittelbarer und wirksamer berührt als die vergangener Zeiten, ohne Rücksicht auf eine sogenannte überzeitliche Bedeutung oder auf das mögliche Urteil späterer Generationen. Das hindert dann allerdings wiederum nicht, daß uns auch aus Schöpfungen vergangener, und vielleicht in bestimmter Beziehung verwandter, Zeiten ein Hauch gegenwärtigen, lebendig wirksamen Geistes entgegenweht.

An der Landesausstellung sahen wir die beiden Plastiken, den Kopf einer Kuh in Holz (tête de vache) von John Reitz in Genf, und den Bronzekopf eines Stiers vom Forum Claudii bei Martigny aus keltisch-römischer Zeit. Der Kopf der Kuh fand allgemeineres und lebhafteres Interesse mit seinen frei ausladenden und entgegenkommenden Formen als der gedrungene und in sich verschlossene Bronzekopf. Etwas Befreites und Befreiendes liegt in den großen, gewölbten Flächen der Holzplastik, die ihr der Bildhauer in souveräner Modellierung gegeben hat. Trotz der sich aufdrängenden gegenständlichen Anschaulichkeit in den Einzelpartien versteht es der Künstler, die Konturen in kühnen Überschneidungen spielen und in diesem Spiel eine Freiheit walten zu lassen, wie sie uns von abstrakten Formen her kaum ausgeprägter vertraut ist.

Der Bronzekopf weiß nichts von dieser spielenden Freiheit. Er ist streng in ein gleichseitiges Dreieck komponiert, das in der behaarten Stirnfläche sich ähnlich wiederholt, die Formen der Nüstern und der Augen drängen sich nicht aus dem Umriß der Gesamtform, die sie, in Verbindung mit den Hörnern, vielmehr noch einmal unterstreichen. Aber die Kraft der Plastik ist so stark, daß auch das Torsohafte ihr keinen Abbruch mehr tut. Dieser sicher und still in sich ruhenden Kraft gegenüber bekommt die Holzplastik, welche das künstlerische Formenspiel bis in die Einzelteile so verschwenderisch zur Geltung bringt, fast etwas Karikierendes, ihr Gewicht und ihre Kraft scheinen sich im Äußern einer gegenständlichen Darstellung eher zu erschöpfen als zu bestätigen. Die Kunst ist frei, nicht um in der Freiheit zu schwelgen, sondern um in der Freiheit, sie fortwährend opfernd, ihre volle Kraft entfalten zu können.

Gubert Griot.